Schlesische Zeitung.

Verlag von Wilh. Gottl. Korn. 175. Jahrgang.

Nr. 860 Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5,60 Mk., frei ins Haus 6,60 Mk., bei den deutschen Postanstalten 6,60 Mk. Monatsbezug 1,90 Mk., frei ins Haus 2,25 Mk., bei der Post 2,20 Mk. Wochenbezug in Breslau 45 Pf., frei ins Haus 55 Pf.

Breslau. Donnerstag, den 7. Dezember **1916.**

Einrückungsgebühr für die 1spalt. Zeile oder deren Raum: 40 Pf. (Mittag- u. Abendbl. 40 Pf.), bei Anz. aus Schles. u. Pos. 30 (bezw. 35 Pf.), im Morgenblatt für Stellenangeb. 20 Pf., Wohnungsanz. u. Stellenges. 15 Pf., Anz. a. bevorz. Stelle 2spalt. Zeile 1,50 Mk. (Schles. u. Pos. 1 Mk.). Hierzu tritt ein Kriegszuschlag v. 10 Prozent.

Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12889). Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letztere nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. — Telegr.-Adr.: Schlesischeztg. — Postscheckkonto: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 53.

Mittagblatt.

Der Fall von Bukarest.

Die Frontverkürzung.

Tll. **Berlin,** 6. Dezember. Welche Vorteile die Operationen in der Walachei den Verbündeten dank der klaren Anlage des rumänischen Feldzuges gebracht haben, erhellt aus einer Gegenüberstellung der früheren und jetzigen Frontlänge in der Walachei. Die deutsche und österreichisch-ungarische und bulgarische Front maß noch am 12. November von Predeal—Westkarpathen—Orsova—Donau 750 Kilometer. Sie beträgt heute in der Linie Sinaia—Donau nur noch etwa 200 Kilometer, woraus sich eine Verkürzung von 550 Kilometer ergibt. Die eroberte Bodenfläche in der Walachei und Dobrudscha beträgt rund 50 000 Quadratkilometer, d. h. über ein Drittel des ganzen Königreiches Rumänien.

Jubel in Berlin.

w. **Berlin,** 7. Dezember. Die Freudenbotschaft löste in Berlin einen Jubelsturm aus, der an die großen Tage des August 1914 erinnerte. Sich immer wiederholende Hochs auf den Kaiser, Hindenburg, Ludendorff und Mackensen erklangen. Die Glocken läuteten und trugen die Jubelkunde bis in die entferntesten Häuser. Die Häupter entblößten sich; helle, frische Kinderstimmen sangen Deutschland, Deutschland über alles, und alles sang mit. Um 10½ Uhr rückte auf Anordnung des Generalkommandos des Gardekorps die erste Batterie des ersten Garde-Feldartillerieregiments an und löste sechzig Schuß. Es war ein großer Abend, an dem wieder einmal der Stolz, ein Deutscher zu sein, zu beredtem und sichtbarem Ausdruck kam.

Ploesti.

§§ Ploesti, das ebenso wie Bukarest eingenommen ist, ist einesteils Endpunkt der Haupteisenbahnverbindung nach dem Norden Rumäniens, und gleichzeitig der Mittelpunkt des bedeutendsten Petroleumgebietes. Hier befinden sich die größten Petroleumraffinerien Rumäniens. Ploesti selbst ist eine Kreishauptstadt mit ungefähr 40 000 Einwohnern. Durch die Einnahme der Stadt sind die wichtigsten Petroleumquellen Rumäniens in unsere Hand geraten. Es ist noch nicht bekannt, ob die Bohrtürme vernichtet sind; selbst wenn dies der Fall wäre, würde über kurz oder lang die Gewinnung des Petroleums wieder ermöglicht werden.

Kaiser Wilhelm und Kaiser Carl.

WTB. Berlin, 6. Dezember. (Amtlich.) Seine Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät Kaiser und König Carl stattete gestern in Begleitung Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich und des Chefs des Generalstabes Feldmarschalls Freiherrn Conrad v. Hoetzendorff Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser den ersten Besuch als Herrscher der verbündeten Monarchie im deutschen Großen Hauptquartier ab und verweilte dort bis zum Abend. Seine Majestät der Deutsche Kaiser, begleitet von seinem Generalstabschef Generalfeldmarschall v. Beneckendorff und v. Hindenburg erwiderte den Besuch des hohen Verbündeten heute beim österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommando. Seine Apostolische Majestät verlieh dem Deutschen Kaiser das Militär-Verdienstkreuz erster Klasse mit Kriegsdekoration, Allerhöchstdieser seinem hohen Verbündeten das Eichenlaub zum Pour le Mérite.

Untergang eines französischen Torpedojägers.

w. **Pariser Blättern wird gemeldet, daß in der Nähe von Dieppe bei schwerem Nebel infolge eines Zusammenstoßes mit einem englischen Transportdampfer der französischen Torpedojäger „Yatagan" gesunken ist, dessen Hauptaufgabe die Verfolgung deutscher U-Boote gewesen sei.**

Auch Rußland setzt die Londoner Seerechtsdeklaration außer Kraft.

WTB. **Petersburg,** 6. Dezember. Petersburger Telegraphen-Agentur. Infolge eines Abkommens mit der französischen und der englischen Regierung sind die auf der Seekonferenz in London im Jahre 1908/1909 ausgearbeiteten Regeln für die Seekriegführung mit den Abänderungen und Ergänzungen durch kaiserlichen Ukas außer Kraft gesetzt worden.

Die Kabinettskrisis in England.

§§ Aus Amsterdam, 6. Dezember, wird der „Voss. Ztg." gemeldet, man erblicke in englischen eingeweihten Kreisen in dem Vorgehen von Lloyd George nichts anderes als den Versuch, die in England stark zunehmende Friedenssehnsucht mit Gewalt zu zerschmettern. Die englische Regierung war in letzter Zeit bereits in zwei Teile gespalten, von denen die Leute um Lloyd George fürchteten, daß die Reden Greys und Asquiths infolge der neutralen Propaganda auch von den Friedensfreunden in England als Grundlage zu Verhandlungen benutzt werden könnten. Lloyd George wolle aber keinen Frieden, sondern weiterhin Krieg um jeden Preis. Es scheint doch sehr unsicher, ob die Mehrheit in England ihm darin folgen wird.

WTB. **London,** 6. Dezember. „Daily Mail" schreibt in einem Leitartikel, die Ankündigung Balfours, daß andere Veränderungen in der Kriegsflotte notwendig folgen werden, befriedige nicht. Die öffentliche Meinung sei einig darin, daß eine vollständige Neubildung der Admiralität notwendig sei und daß sie mit dem alten Herrn an ihrer Spitze anfangen müsse.

Der Seekrieg.

WTB. **London,** 6. Dezember. Der englische Dampfer „Palacine", 3266 Tonnen, ist versenkt worden. Der russische Dampfer Pallas, 1202 Tonnen, soll versenkt worden sein.

Die U-Boot-Kreuzer.

WTB. **Bern,** 6. Dezember. Zu dem U-Bootangriff auf Funchal schreibt der „Temps": In gewisser Beziehung beginnt damit für die U-Bootsschiffahrt eine neue Aera, denn zum ersten Male haben Tauchboote eine regelrechte Operation gegen diese Küste unternommen. Wenn bisher ähnliche Unternehmungen nur als Zwischenfälle angesehen werden konnten, muß man heute mit Artillerieangriffen der Tauchboote rechnen und Gegenmaßregeln treffen. Der Vorstoß gegen Funchal beweise, daß die neuesten deutschen U-Boote viel stärkere Geschütze führen, als die früheren. Die Tauchboote nehmen immer mehr den Charakter von Kreuzern an; sie verwenden immer häufiger Geschütze, die ursprünglich auf U-Booten nur ausnahmsweise gebraucht wurden.

Neue Seekampfmethode der Engländer.

§§ Von der russischen Grenze, 6. Dezember, erfährt die „Nationalzeitung": Die anglophile „Nowoje Wremja" meldet aus London, daß die letzthin bekannt gewordenen Veränderungen innerhalb der englischen Flottenleitung von größerer Bedeutung seien, als man allgemein annehme. Die Ernennung des Admirals Jellicoe zum ersten Seelord und des Vizeadmirals Beatty zum Chefadmiral sei viel mehr als ein bloßer Personenwechsel, sie bedeute einen vollständigen Systemwechsel in der Kampfmethode Englands. Jellicoe sei als hervorragender Organisator bekannt. Er werde nunmehr die Blockade gegen Deutschland noch schärfer organisieren, um die wirtschaftlich ins Gewicht fallenden Erfolge des Feindes in Rumänien zu kompensieren. Jellicoe werde vollständig neue Methoden in der U-Bootbekämpfung zur Anwendung bringen. Die Ernennung Beattys zum Chefadmiral werde in London allgemein in dem Sinne gedeutet, daß die englische Flotte nunmehr entscheidender gegen die deutsche auftreten werde. In der demnächst stattfindenden Flottenkonferenz der Entente wird die nunmehr beabsichtigte energischere Kriegführung zur See ausführlich besprochen werden.

Leonore. (54

Roman von M. von Witten (Margarete von Gottschall).

„Was ist denn das?" Sein Auge weist nach dem Hügel, auf dem einst das Barockhäuschen gestanden. Da steht statt dessen eine schlanke, tiefdunkle Zypresse, und um den ganzen Hügel herum sproßt das noch ganz feine Grün zartflammigen Sommergetreides.

„Das ist das Grab meiner Schuld!" sagte sie leise.

Er blickt ihr mit bangem Schreck in die Augen. „Deiner Schuld, Leonore?" Im nächsten Augenblick schüttelt er ernst das Haupt. „An eine Schuld von Dir könnt' ich nie glauben. Und — — müßt' ich es — das einzig und allein, das ertrüg' ich nicht!" Sie sieht sein eben noch rosig überhauchtes Gesicht aschfahl werden. Da läßt sie ihn los und die Hände wie zum flehenden Gebete zusammenlegend, sagt sie:

„Richte!" . . . und erzählt ihm alles. Mit knappen Worten — schonungslos gegen sich selbst.

Er atmet schwer.

„Daß er Dich liebte . . ich hab's geahnt!" quält er, als sie schweigt, mühsam hervor. „Daß . . Du . . Leonore . .! O Gott, dann wäre es ja besser gewesen, wenn . . .!" Er deckt die Hand über die Augen in wildem Schmerz.

Leonore durchläuft ein Zittern. Soll ihm Offenheit auch hier Unheil bringen?

„Gerhard," in heißer Angst zieht sie ihm die Hand mit sanfter Gewalt von den Augen. „Ich wäre nie Dietrichs Frau geworden!" Das klingt so feierlich wie ein Schwur. Und ihre Augen blicken so schattenlos rein in die seinen, daß er dessen gewiß wird: sie spricht lauterste Wahrheit.

Sie aber fährt fort:

„Ich nahm ihm jede Hoffnung, Gerhard, und das fürchte ich, hat ihm das Leben gekostet. Aber ich konnte doch nicht anders. Allein dieses Bewußtsein hat mich auf das Krankenbett geworfen, und in qualvollen Fiebernächten habe ich zu Gott geschrieen, ob es recht war, wie ich gehandelt . . . bis Rolfs Brief eintraf, und ich erfuhr, daß Du noch am Leben . . ."

„Mein armes Weib, was hast Du gelitten . . ."

„Gelitten, Gerhard," entgegnet sie still, „und gekämpft. Wir beide. Er und ich. Deshalb vergib — — uns beiden."

Da tritt er auf sie zu, legt seinen Arm um sie und sie sanft an sich ziehend, küßt er sie auf die Stirn. Sie wehrt ihm nicht mehr. In seligem Erlöstsein läßt sie es geschehen. Langsam, langsam quellen ein paar schwere Tränen unter ihren geschlossenen Lidern hervor. Seine Lippen küssen sie fort.

„Leonore . . . weine nicht mehr. Wir wollen des Freundes in Liebe und Verehrung gedenken wie eines teuren heimgegangenen Bruders — Du und ich. Wir dürfen es beide — er starb den Heldentod fürs Vaterland, für Dich, für mich."

„Gerhard . . . wie soll ich Dir danken . . ."

„Und über sein Grab hinweg wirst Du Dich langsam wieder zu mir finden . . ."

Da richtet sie sich auf an seiner Brust und tritt von ihm fort, um ihm klarer ins Auge sehen zu können.

„Mein Gerhard, so ist das nicht. Die Liebe, diese von jeder unreinen Sehnsucht befreite Liebe, zu ihm, die wird erst mit mir sterben. Das weiß ich wohl. Und ich weiß es Dir so aus tiefster Seele Dank, daß Du sie mir nicht kleinlich schmälern willst! — Aber Du brauchst darum auch nicht zu trauern! Wie ich Dich da oben auf der Treppe vor mir stehen sah, da ist etwas ganz neues über mich gekommen. Gerhard — mit unwiderstehlicher Gewalt riß es mich zu Dir hin! — Du! Zum Einarm geschossen für Weib und Kind . . .!" Ihre Hände rangen sich wieder wie zum Gebet zusammen. „Kannst Du es nicht verstehen, daß da in mir eine neue, eine reine, heilige Liebe zu Dir erwachte, die mich mit unzerreißbaren Ketten an Dich kettet, die mein ganzes Leben zu einem Dankgebet gegen Gott und gegen Dich machen wird?"

„Mein Weib, mein liebes, liebes Weib," sagte er tieferschüttert und zog sie von neuem in seinen Arm.

Und da riefen auch schon die Kinder. Sie hatten keine Geduld mehr, wollten ihren lieben, endlich heimgekehrten Vater nicht länger entbehren. Vetter Rolf in der Mitte, kamen sie unter den Buchen daher gestürmt. Leonore machte große Augen. Rolf Grisenius hatte einen leichten Streifschuß am linken Oberarm, und heimwärts ins Lazarett geschickt, hatte er sich die Erlaubnis erwirkt, mit dem Onkel zu fahren. Er hoffte ober, in drei Wochen spätestens wieder an die Front zu können. Und hinter den dreien kam langsam, in wiegendem Schritt, Frau Ursula mit ihrem von innen leuchtenden Lächeln, der Major von Eiken neben ihr. Ursula sollte zu ihm hinüber ziehen, — jetzt, wo Leonore so weit wieder genesen, wo Gerhard zurückgekehrt und Helmut, wenn auch nur auf kurze Zeit, erwartet wurde. — —

Gab das ein Fragen und Erzählen, als man dann, nachdem Gerhard auch die Verwundeten im Lazarett begrüßt, droben um den langen Tisch im nußbaumgeschnitzten Eßzimmer bei Kaffee, Kakao und Kriegsbrot saß. Gerhard hatte den Vorsitz, den sonst Leonore inne gehabt, die als erste an der Längsseite neben ihm saß. Die Schatten unter ihren Augen schienen matter, das Licht in ihren Augen stärker und glanzvoller geworden zu sein. Und auch aus Gerhards Antlitz war der qualvolle Schauer wieder verschwunden, der es vorhin für Augenblicke überschattet. Verschwunden unter dem sonnigen Jubel seiner Kinder, unter der sanft sorgenden Nähe seiner über alles geliebten Frau.

Ein Extrablatt wurde gebracht. In den Karpathen war ein ungeheurer Sieg gegen die Russen erfochten. Deutsche und Österreicher hatten ihn gemeinsam, Schulter an Schulter, errungen. Der Krieg, das A und O der großen Zeit, der heilige, gewaltige Krieg, der sie alle bewegte und erregte, der ins Leben jedes einzelnen, ins Leben des ganzen Volkes seine tiefen Schatten und seine göttlichen Sonnenstrahlen warf, er stand wieder mitten unter ihnen.

„Onkel," rief Rolf, der eben mit Waltrauts Blondlocken gespielt, indem er sie fahren ließ, „ist's nicht herrlich, wie wir überall vorangehen?! Im Westen der große Sieg bei Ypern und die Beschießung Dünkirchens — im Osten die immer engere Einkreisung von Warschau und nun wieder dieser Sieg in den Karpathen. Wir werden bald Frieden, einen glorreichen Frieden haben."

Rolfs Augen leuchteten in jubelndem, blaustählernen Glanz.

„Sachte, sachte, Jungchen," wehrte der Major, die schlanke, gelbblasse Hand hebend, „so schnell fahren wir noch nicht. England kriegen wir so rasch nicht klein . . ."

„Aber wir müssen, wir werden es klein kriegen," rief der Junge flammend.

„Mit Gottes Hilfe gewiß! Aber Englands Hilfsquellen sind groß und noch lange nicht erschöpft . . ."

„Das ist wohl wahr!" rief Gerhard ernst dazwischen. „Aber ich betrachte es als kein Unglück, wenn dieses urgewaltige Erleben, das Gott enber unser Volk gesandt, nicht allzu rasch verflammt. So unendlich viel teures Blut dieser Krieg uns auch schon kostet, so viel herzschüttelndes Grauen uns in wildesten Augenblicken der Schlacht auch packt — — dieser Krieg hat uns auch unschätzbaren Gewinn an idealen Gütern gebracht. Was hat er aus unserem Volke gemacht — aus unserem bis in die feinsten Fasern in Parteien zerspaltenen Volke, aus unserm Volke, dessen Jugend sich an Tangotanz und dergleichen Unsinn zu verlieren drohte! Dieser Krieg, er hat uns zu einem Volke von Helden gemacht, das geschlossen — eine einzige und deshalb unüberwindliche Einheit — in die Schranken tritt und einen Gegner nach dem andern niederwirft. Nicht deshalb allein ist dieser Krieg ein heiliger zu nennen, weil er für unsere heiligsten Güter geführt wird, nein, auch ebenso gut deshalb, weil er das Heiligtum des einzelnen Menschen, weil er das Heiligtum eines ganzen Volkes erschloß."

(Schluß folgt.)

Griechenland.

§§hb. **Bern**, 6. Dezember. Die französischen Staatsangehörigen haben auf Anraten der Ententekonsuln Griechenland verlassen. In der Provinz nehmen die Anmeldungen von königstreuen Freiwilligen rasch zu. Wie die „Information" aus Rom meldet, ist der Abtransport des 3. und 4. griechischen Korps aus Thessalien nach Südgriechenland eingestellt. Eine Londoner Depesche des „Petit Journal" stellt fest, daß die Alliierten die Kontrolle über Griechenland tatsächlich verloren haben.

Die Überführung belgischer Arbeitsloser nach Deutschland.

WTB. **Berlin**, 7. Dezember. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Die belgische Regierung hat durch die mit der Vertretung der belgischen Interessen in Deutschland betraute spanische Botschaft in Berlin wegen der Verbringung belgischer Arbeitsloser nach Deutschland und ihrer zwangsweisen Heranziehung zur Arbeit Beschwerde erheben lassen. Die Beschwerde ist als unbegründet zurückgewiesen worden.

Durch eine Verordnung des Generalgouverneurs in Brüssel vom 15. Mai 1916 werden Personen, die öffentliche Unterstützungen genießen und ohne hinreichenden Grund die Übernahme oder Fortsetzung einer ihrem Leistungsvermögen entsprechenden Arbeit ablehnen, mit Freiheitsstrafen oder mit Arbeitszwang bedroht. Diese Verordnung steht mit dem Völkerrecht durchaus im Einklang, denn nach Artikel 65 der Haager Landkriegsordnung hat die besetzende Macht für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Lebens in dem besetzten Gebiete Sorge zu tragen und zu diesem Zweck, soweit die Landesgesetze versagen, durch ergänzende Anordnung einzugreifen. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gehört aber zweifellos, daß Arbeitsfähige, soweit irgend möglich, nicht der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last fallen, sondern zur Arbeit angehalten werden. Arbeitslose und infolgedessen unterstützungsbedürftige Belgier werden im wesentlichen von der Relief-Kommission ernährt. Diese Einrichtung hat nach Lage der Umstände öffentlichen Charakter, so daß ihre Unterstützungen als öffentliche anzusehen sind. Arbeitslosen Belgiern wird, da ihnen bei dem Daniederliegen der belgischen Industrien Arbeitsgelegenheit oder wenigstens angemessene Arbeit in Belgien selbst nicht so geboten werden kann, lohnende Arbeit in Deutschland angewiesen, wo bereits eine große Anzahl belgischer Arbeiter freiwillig tätig ist. Gegen diejenigen arbeitslosen Belgier, die diesem Beispiele nicht folgen, ist gemäß der Verordnung des kaiserlichen Generalgouverneurs in Brüssel vom 15. September 1916 der Arbeitszwang nicht zu vermeiden. Dabei sind selbstverständlich Arbeiten ausgeschlossen, zu denen die feindliche Bevölkerung völkerrechtlich nicht gezwungen werden darf.

Weitere Beschwerden der belgischen Regierung, die gleichfalls durch die spanische Botschaft in Berlin vorgebracht werden, richten sich dagegen, daß die Arbeitslosigkeit in Belgien von der deutschen Verwaltung selbst organisiert worden sei, indem den belgischen Gemeinden die Beschäftigung von Arbeitslosen, ohne besondere Genehmigung, untersagt wurde. Auch hätten sich bei der Durchführung der Maßnahmen in Belgien Schreckensszenen abgespielt. Die fortgeführten Belgier würden in Deutschland in Fabriken zur Herstellung von Kriegsmaterialien, in den besetzten Gebieten Frankreichs zum Bau von Schützengräben und zur Herstellung von Militär-Eisenbahnen verwendet. Ferner stellte die belgische Regierung die Behauptung auf, daß die deutsche Regierung systematisch Fabrikmaterial in Belgien requiriert hat, um eine Wiederaufnahme der Arbeit nach Friedensschluß zu verhindern, den belgischen Wettbewerb ein für allemal auszuschalten und das Land auf diese Weise zu ruinieren. Auch diese Beschwerden entbehren, wie der spanischen Botschaft erwidert worden ist, jeder Grundlage. Die Beschäftigung arbeitsloser Belgier durch die Gemeinden mußte allerdings an die besondere Genehmigung der deutschen Verwaltung geknüpft werden. Dies geschah aber lediglich, um zu verhindern, daß die wirtschaftliche Lage der Gemeinden durch unnötige kostspielige Arbeiten gefährdet würde. Daß sich bei der Abbeförderung belgischer Arbeiter Schreckensszenen abgespielt hätten, entspricht nicht den Tatsachen, vielmehr ist der Abtransport ohne jede Härte mit aller tunlichen Rücksicht vor sich gegangen. Weder in Deutschland, noch in den besetzten Teilen Frankreichs werden die belgischen Arbeitslosen zwangsweise zu völkerrechtlich untersagten Arbeiten herangezogen. Wenn Requisitionen von Fabrikmaterial stattgefunden haben, so waren sie durch die Bedürfnisse des Heeres geboten, und demzufolge gemäß Artikel 52 der Haager Landkriegsordnung gerechtfertigt. Auch wegen weiterer von der hiesigen spanichen Botschaft vorgebrachter Punkte, wie zum Beispiel hinsichtlich der Entlohnung und des Postverkehrs, konnten befriedigende Erklärungen abgegeben werden.

Der Angriff auf Funchal.

§§hb. **Bern**, 7. Dezember. Aus Lissabon wird gemeldet, das auf Funchal 50 Granaten abgeschossen wurden. Die Bevölkerung floh entsetzt und kehrte erst zurück, als das Tauchboot verschwunden war. Das Feuer des Tauchbootes tötete sechs portugiesische Matrosen.

Von der englischen Marine.

WTB. **London**, 6. Dezember. In der Wochenschrift „Nation" schreibt der Herausgeber Massingham: Die großen Veränderungen bei der Kriegsflotte würden, soviel er sähe, vorsichtig als die zweitbesten angepriesen und direkt mit behandschuhten Händen beklatscht. Jellicoe war zweifellos seit Nelson in der Flotte am beliebtesten und genoß das größte Vertrauen. Jellicoe werde zweifellos ein erstklassiger Seelord sein; er soll wunderbare Ideen über die Überwindung der U-Bootsgefahren haben. Aber warum durfte er sie nicht verwirklichen, solange er an der Spitze der Flotte stand? Massingham erblickt die Hauptwirkung der Veränderung darin, daß Balfour im Amte und Lord Fisher ausgeschaltet bleibe.

Schutz gegen englische Handelsspionage.

WTB. **Stockholm**, 6. Dezember. Laut „Stockholmer Tidningen" wird die schwedische Regierung demnächst eine verschärfte Kontrolle über den Schiffahrtsverkehr von und nach dem Ausland einführen. Durch die neue Verordnung soll bestimmt werden, daß ein Schiff, welches in einem schwedischen Hafen Ladung aufnimmt, von niemandem ohne Erlaubnis des Kommandanten und der Zollbehörden betreten werden darf. Ferner muß auf jedem Fahrzeug, bevor es den Hafen verläßt, eine genaue Zolluntersuchung stattfinden, damit die Ausfuhr von unter Ausfuhrverbot stehenden Waren verhindert wird.

Das deutsche U-Boot als englischer Lebensmittelkontrolleur.

WTB. **Amsterdam**, 6. Dezember. Aus London wird gemeldet: Am 2. Dezember nahm die Versammlung in der City of London eine Resolution an, daß die Admiralität sofort Maßregeln ergreifen müsse, um der Bedrohung des britischen Überseehandels durch U-Boote und Minen entgegenzutreten, daß ferner die britischen Handelsschiffe wirksam gegen seeräuberische Angriffe bewaffnet und die effektive Blockade hergestellt werden müßte. Lord Beresford führte unter scharfen Angriffen auf die Regierung aus: Gegenwärtig verlieren wir wöchentlich an 70 000 Tonnen Schiffsraum. Deshalb steigen die Preise der Lebensmittel. Die Regierung kommt immer zu spät. Seit Beginn des Krieges sind 1470 Schiffe versenkt worden, seit dem 5. November 159. Reicht das nicht aus, um von der Regierung eine Erklärung zu verlangen, wie man in eine solche Lage gekommen sei, obgleich man doch die See beherrsche? Die Bedrohung durch die U-Boote sei schlimm und könne noch schlimmer werden. Das hauptsächliche Ziel der britischen Operationen sei Zeebrügge. Man sollte tausend Flugzeuge dorthin schicken. Irgend etwas sei in Dover nicht in Ordnung. Ernsthafte Dinge würden dort enthüllt, die er nicht nennen dürfe; aber die, die unterrichtet wären, schrieben an die Admiralität und verlangten eine Untersuchung. Gibson Bowles sagte, die Verluste der englischen Handelsmarine bedeuteten, daß die englische Seeherrschaft bedroht wäre. England könnte ebenso von Deutschland blockiert werden, wie Deutschland von England. Die Lage sei höchst ernsthaft. Bowles schloß: Wir haben einen Lebensmittelkontrolleur eingesetzt; der wirkliche Lebensmittelkontrolleur ist jetzt das deutsche U-Boot.

Versenkt.

§§hb. **Madrid**, 7. Dezember. Der italienische Dampfer „**Valerio**", der mit Kriegsmaterial aus New-York unterwegs war, ist gegenüber Kap San Sebastian (Katalonien) durch ein deutsches Tauchboot versenkt worden. 2 Mann der Besatzung sind getötet, 8 verwundet, 98 landeten in Booten in Palamos.

Italien.

WTB. **Bern**, 6. Dezember. (Meldung der Agenzia Stefani.) Der Republikaner Cappa hat nach der gestrigen Rede des Ministerpräsidenten Boselli im Namen von 38 Abgeordneten eine Geheimsitzung der Kammer beantragt.

Ein offenes englisches Bekenntnis zum Frachtraummangel und der Teuerung.

w. Der Direktor der Abteilung für überseeischen Munitionstransport schreibt der „Times" vom 21. November 1916 das Folgende:

„Die tatsächliche Bedeutung der gegenwärtigen Frachtraumknappheit ist dem Publikum unseres Landes recht unvollständig bekannt. Es ist klar, daß wir in allernächster Zeit mit einer ernsten Nahrungsmittelknappheit zu rechnen haben, und die Regierung unternimmt endlich Schritte, um die Situation zu erleichtern. Es ist jedoch nicht nur unsere Nahrungsmittelversorgung in der Zukunft in Gefahr, sondern auch die wichtigere Versorgung der Nahrungsmittel für die Kanonen. Heute werden unsere Schiffe in großem Maßstabe benutzt, um Getreide, Fleisch und sonstige Nahrungsmittel in unser Land zu bringen, und zwar um einen Verbrauch zu befriedigen, welcher den Friedenszeiten entspricht oder vielleicht besser gesagt, den Verhältnissen des Krieges, welche jedoch erfahrungsgemäß noch größere Ansprüche stellen. Gleichzeitig können wir nicht die Schiffe erhalten, um Kriegsmaterial zu befördern, und wir lassen hinter uns auf den Kais der fremden Länder Zehntausende von Tonnen Rohstoffe, welche überaus dringlich, für die Herstellung von Kriegsmunition benötigt werden, worunter sich auch Stahl für die Granatenfabrikation und Explosivstoffe befinden. Und dies, damit unser Volk hier zu Lande sich in extravaganter Weise ernähren kann! Dies ist kein Geheimnis; es ist bei uns, in den uns verbündeten Ländern, bei den Neutralen und bei unseren Feinden bekannt, und da meine Besorgnis sich nicht so stark auf die Lage unseres Volkes hier zu Lande erstreckt, wie auf die Lebensnotwendigkeit, unseren Kanonen Nahrungsmittel zu schaffen, so fühle ich mich berechtigt, diese Frage zum Gegenstand öffentlicher Ausführungen zu machen."

Es folgen nun verschiedene, hier nicht interessierende Anregungen. Die Bemerkungen der Zuschrift sind von Interesse, weil sie zeigen, welche Gegensätze in der Schiffsraumfrage in England im Augenblick bestehen, indem die einen der steigenden Teuerung vorbeugen wollen, während die anderen hierin die Möglichkeit einer starken militärischen Gefährdung Englands sehen.

Salzmonopol in Bulgarien.

DOK. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz" aus Sofia: Der Krieg hat in der letzten Zeit einen Mangel an Salz in Bulgarien verursacht, so daß besonders auf dem Lande die Beschaffung des zur menschlichen Ernährung notwendigen Salzes auf Schwierigkeiten stieß. Der Mangel wird für die nächste Zeit durch eine ausweichende Einfuhr aus dem Ausland gehoben werden; es ist aber außerdem die Einführung eines staatlichen Salzmonopols in Aussicht genommen, um dadurch eine gleichmäßige Versorgung herbeizuführen und die Einnahmen des Staates zu steigern. Gegenwärtig unterliegt das Salz in Bulgarien keinerlei Abgaben. Früher bestand eine Reihe von Jahren ein Salzmonopol, das jedoch wieder aufgehoben wurde. Salz wird in Bulgarien hauptsächlich in den Salinen vom Amchialo und Atabasköj gewonnen, wo jährlich bis zu 2,2 Millionen Doppelzentner Salz erzeugt werden können. Außerdem werden auch im Bezirke von Dedeagatsch einige Salzteiche in einer Ausdehnung von rund 20 000 qm zur Salzgewinnung ausgenutzt. Bis zum Jahre 1913 erfolgte die Ausbeute durch die Dett-Publique Ottomane, die dort jährlich etwa eine halbe Million Doppelzentner gewann. Die bulgarische Verwaltung übertrug dann pachtweise die Ausbeutung einem privaten Unternehmen, das aber keine günstigen Erfolge erzielte, weil starke Regengüsse die Salzgewinnung sehr beeinträchtigten. Da Bulgarien seinen Bedarf an Salz nicht aus der eigenen Erzeugung vollkommen deckt, findet auch eine Einfuhr aus dem Auslande statt. Das kommende Staatsmonopol wird zwar den Salzverbrauch nicht mit einer hohen Abgabe belasten, es wird aber trotzdem für den Staat eine nicht geringe Einnahmequelle werden.

Schachwettkampf Lasker-Carrasch.

* **Berlin**, 6. Dezember. (Tel. der Schles. Ztg.) Die fünfte Partie wurde in zweiter Sitzung abermals abgebrochen. Die Stellung ist kompliziert und schwer zu beurteilen.

Verschiedene Mitteilungen.

* Im Leitartikel der heutigen Morgennummer ist infolge eines Druckfehlers der Tag der rumänischen Kriegserklärung falsch angegeben. Rumänien erklärte am 27. August abends Österreich-Ungarn den Krieg, worauf Deutschland sich am 28. August gleichfalls als im Kriegszustande mit Rumänien betrachtete. Am 29. August beschloß die Türkei, Rumänien den Krieg zu erklären und am 1. September folgte Bulgarien.

WTB. **Hamburg**, 6. Dezember. Der Senat wählte Dr. Max Predoehl zum ersten und Dr. von Melle zum zweiten Bürgermeister für das Jahr 1917.

* Von der im Reclamverlage in Leipzig erschienenen zeitgemäßen Werk „**Kriegsgesetze des Deutschen Reiches**" ist jetzt das vierte Ergänzungsheft herausgekommen. (Abgeschlossen am 1. Juli 1916. Textausgabe mit kurzen Anmerkungen und Sachregister. Herausgegeben von Karl Pannier. 389 S. In Leinen 1,50 Mk.) Es umfaßt die drei Monate April, Mai, Juni 1916, in denen wiederum eine große Reihe von Gesetzesbestimmungen auf allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens notwendig geworden sind. Dieser neue Band enthält über 140 Gesetzesbestimmungen.

Handelsteil.

Eine Vereinigung der Draht- und Drahtstiftgroßhändler Deutschlands wurde am 1. Dezember 1916 in Düsseldorf von Vertretern maßgebender Firmen aus allen Teilen des Deutschen Reiches ins Leben gerufen. Sämtliche Erschienenen waren der Ansicht, daß im Hinblick auf die durch den Krieg geschaffene schwierige Lage ein Zusammenschluß der Beteiligten notwendig sei. Zum Geschäftsführer der Vereinigung wurde Rechtsanwalt Dr. Hammann, Berlin W. 8, Friedrichstraße 183, bestellt. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin W. 8, Friedrichstraße 183.

* **Berliner Hypothekenbank Aktiengesellschaft.** Soweit das bisherige Geschäftsergebnis ersehen läßt, glaubt die Gesellschaft die Verteilung einer gleichen Dividende wie im Vorjahre — 4½ Proz. — in Aussicht nehmen zu können.

WTB. **New-York**, 5. Dezember. **Börsenbericht.** Bei wesentlich geringerer Geschäftstätigkeit als in den letzten Tagen nahm die Börse keinen einheitlichen Verlauf. Die Kursgestaltung war anfangs ungleichmäßig. Bald nach den ersten Umsätzen griff aber eine allgemeine Abschwächung Platz, die ihren Ausgang von der anhaltenden Festigkeit des Geldmarktes nahm. Im späteren Verlaufe, als die Geldsätze etwas nachließen, konnte sich eine Erholung durchsetzen, die sich zum Schluß zu einer festen Stimmung auswuchs. In der Hauptsache waren es die Darlegungen Wilsons in seiner Botschaft an den Kongreß, die für die Verfassung der Börse verantwortlich waren. Die Kursbesserungen überschritten nur vereinzelt 1 Dollar.

WTB. **Paris**, 6. Dezember. **(Fondskurse.)**

	6.	5.		6.	5.		6.	5.
5% Anleihe	88 00	87 95	Saragossa	430	428	Tonla	1320	1319
3% Franz. Rente	61 10	61 10	Suez-Kanal	41 10	4110	Rio Tinto	1776	1780
4% Span. Aus. Anl.	101 55	101 25	Thomson Houst.	705	715	Cape Copper	125 00	126 00
5% Russ. v. 1905.	83 00	82 50	Raff Fay	402	400	China Copper	416 00	413 00
3% do. v. 1895.	53 55	53 50	Caoutchouc	130	130	Utah Copper	743 00	748 00
4% Türken	— —	— —	Malakka Rubber	118 50	—	Tharsis	154 00	155 00
Banque de Paris	1045	1051	Baku	1585	1580	De Beers	352 00	355 00
Credit Lyonnais	1175	1175	Briansk	—	442	Goldfields	42 00	42
Union Parisienne	620	—	Lianosoff	316	320	Lena Goldfields	43 00	43
Métropolitain	396	392	Malzew Fabrik.	655 00	665	Tanganyka	72 00	73
Nord Espagne	435	432	Le Naphte	476 00	—	Randmines	101 00	101 00

Malakka Rubber: excl.

Wasserstandsnachrichten.

	5.	6.	7.	M		4.	5.	6.	M
Ratibor	1,76	1,63	1,59	1,72	Steinau	1,91	1,84	1,80	1,26
Cosel	1,02	0,91	1,02	0,93	Tschicherzig	—	1,75	1,72	1,43
Krappitz	2,32	2,24	2,27	2,36	Fürstenberg	1,35	1,36	1,36	1,39
Neisse	—0,11	—0,11	—	0,58	Havelberg	+1,86	+1,86	+1,87	2,91
„ Md. OP	3,80	3,82	3,82	3,51	Rathenow OP	1,66	+1,67	1,66	+1,05
„ Md. UP	1,59	1,62	1,60	2,50	„ UP	+0,43	+0,44	0,45	+1,06
Brieg OP	4,76	4,60	4,60	5,04	Brandenb. OP	2,16	2,20	2,24	+2,16
„ Mastenkrau	2,79	2,54	2,60	2,78	„ UP	0,96	0,95	0,94	1,39
Kottwitz	1,50	1,28	1,39	0,96	Spandau UP	0,68	0,70	0,70	0,83
Treschen	1,24	1,00	1,04	1,14	Charlottenburg UP	29,84	29,85	29,87	29,96
BreslauOP	5,14	5,18	5,16	5,02	Brieskow UP	1,72	1,76	1,78	1,55
BreslauUP	—0,92	—1,00	—1,08	—0,4	Temp. d. Oderw. 7 Uhr morg.				+4.3
Pöpelwitz	+1,05	+0,80	+0,69	2,35					

Ausuferungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3.50. Treschen 3.25

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes.

7. Dez.	Temperatur heute früh	Max. seit 24 Std.	Min. seit 24 Std.	Niederschlag	Schneehöhe	Wetter	7. Dez.	Temperatur heute früh	Max. seit 24 Std.	Min. seit 24 Std.	Niederschlag	Schneehöhe	Wetter
Kristiern	2	2	0	½	—	bedeckt	Schreiberhau	5	3	1	1	ger.	wolkig
Beuthen OS.	0	1	—1	ger	—	Dunst	Görlitz	2	5	1	ger	—	Nebel
Pleß	0	3	—1	0	—	Nebel	Grünberg	2	2	0	ger	—	Nebel
Hahelschwerdt	1	5	0	6	—	Regen	Ostrowo	1	5	0	0	—	bedeckt
Friedland	2	3	0	6	—	halbbed.	Schneekoppe	—	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortszeit d. i. O.E.Z. – 52 Min.	5. Dezember Nm. 2 U.	Abd. 9 U.	6. Dezember Mg. 7 U.	Nm. 2 U.	Abd. 9 U.	7. Dezb. Mg. 7 U.
Luftwärme (C)	+3,3	+1,9	+0,1	+1,2	+1,8	+2,1
Max. u. Min. d. Temp.	+4,0	—	—0,4	+2,5	—	+0,2
Dunstdruck (mm)	4,9	4,5	4,6	4,7	5,0	5,1
Dunstsättigung (%)	84	85	100	95	95	95
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 0,25. — Gestern abend Regen.

Schauspielhaus.
Heute: „Der liebe Augustin."

Bekanntmachung.
Im hiesigen Handelsregister A Nr. 155 ist am 24. November 1916 die Firma Erdmannsdorfer Möbelfabrik Carl Neugebauer gelöscht worden.
Schmiedeberg i. R., 24. 11. 16.
Königliches Amtsgericht.

Gegen sofortige Zahlung kaufe gebrauchte einfache u. gute Möbel, Pianos, Geldschränke, Teppiche, Portièren und anderes. (2
Wahler, Friedrichstraße 17.
Bestellung brieflich und mündlich.

Spiegel
Spezialgeschäft für
Toilettespiegel
Rasierspiegel
Wandspiegel
in jeder Preislage.
Gebr. Wenzel
Oderstrasse 4. [x

Barometer – Thermometer
als Weihnachtsgeschenk empfiehlt
Optiker Garai, Albrechtsstraße 3.

Empfehle vom Kriegsernährungsamt überwiesenen
lebendfrischen Ostseedorsch, das Pfund 85 Pf.
Ferner empfehle:
Lebendfrischen Kabeljau, ohne Kopf 1.80.
Lebende Karpfen — Schleie — Forellen.
Paul Neugebauer, Breslau, Ohlauerstraße 46

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Kretschmer, für den provinziellen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Rennecke, beide in Breslau. Druck von Wilh. Gottl. Korn in Breslau.